



Schleswig-Holstein

*Wolgast*

Mecklenburg-Vorpommern

Hamburg

Brandenburg

Niedersachsen

*Berlin*

Berlin

*Zerbst*

*Spremberg*

*Uslar*

Sachsen-Anhalt

*Nettetal*

Nordrhein-Westfalen

*Dresden*

*Erfurt*

Sachsen

Thüringen

Hessen

*Diez*

*Hanau*

Rheinland-Pfalz

Saarland

*Waldenburg*

Bayern

Baden-Württemberg

*Königsdorf*



# Albert-Schweitzer-Kinderdorf e. V. in Waldenburg – Impulsgeber für Deutschland

Im September 1957 erreicht den Friedensnobelpreisträger Albert Schweitzer die Bitte von Margarete Gutöhrlein, ob er Namenspate des geplanten Kinderdorfes in Waldenburg sein wolle. Albert Schweitzer antwortet ohne Zögern: *Gerne tue ich dies, Kinderdörfer dieser Art sind eine Notwendigkeit in unserer Zeit.* Neben der außerordentlichen Tatkraft von Margarete Gutöhrlein war diese Unterstützung durch Albert Schweitzer der Impuls für die weitere Entwicklung und das Gedeihen eines wunderbaren Werkes für die bedürftigen Kinder in Deutschland. Denn bald darauf entsteht der erste Albert-Schweitzer-Kinderdorfverein, zwei Jahre später beginnt der Bau der ersten Häuser in Waldenburg und 1960 ziehen die ersten Kinder ein.

1960 und 1961 gründen sich die Kinderdorfvereine in Berlin und Niedersachsen. Seit 1966 gibt es den Albert-Schweitzer-Kinderdorfverein in Hessen. Die Idee, Kinder in Familien zu betreuen, setzt sich auch in den folgenden Jahren fort, so dass bundesweit Albert-Schweitzer-Kinderdörfer entstehen. Beraten und unterstützt durch die Vereine aus den alten Bundesländern, gründen sich nach der Wiedervereinigung in rascher Folge auch im Osten Deutschlands Albert-Schweitzer-Kinderdorf-Vereine und übernehmen diese verantwortungsvolle Betreuung für bedürftige Kinder in ihren Regionen.

Vor 50 Jahren legten Margarete Gutöhrlein und ihre Mitstreiter den Grundstein. Heute bieten in Deutschland zwölf Albert-Schweitzer-Kinderdorfvereine mit rund 130 Albert-Schweitzer-Kinderdorffamilien Kindern und Jugendlichen, die nicht bei ihren Eltern leben können, ein Zuhause.

# Die Geschichte des Albert-Schweitzer-Kinderdorf e. V.

Margarete Gutöhrlein mit Kindern.



*Das Kinderdorf soll ein lebendiges Beispiel dafür sein, dass die Menschen in Frieden miteinander leben können, ob sie evangelisch oder katholisch sind und welcher Rasse sie auch angehören mögen.*

Margarete Gutöhrlein

Margarete Gutöhrlein, die Gründerin des Waldenburger Kinderdorfes, war bereits über 70 Jahre alt, als sie sich ihrem lang gehegten Wunsch widmete, schutzbedürftigen Kindern ein Zuhause zu schaffen. Aus ihrer Zeit als Leiterin des Deutschen Roten Kreuzes in Schwäbisch Hall nach Kriegsende kannte sie die Not eltern- und heimatloser Kinder. Als sie 1955 das SOS-Kinderdorf von Hermann Gmeiner in Imst (Österreich) kennen lernte, stand ihr Entschluss fest: der Aufbau eines Kinderdorfes, in dem Kinder in familiärer Geborgenheit aufwachsen.

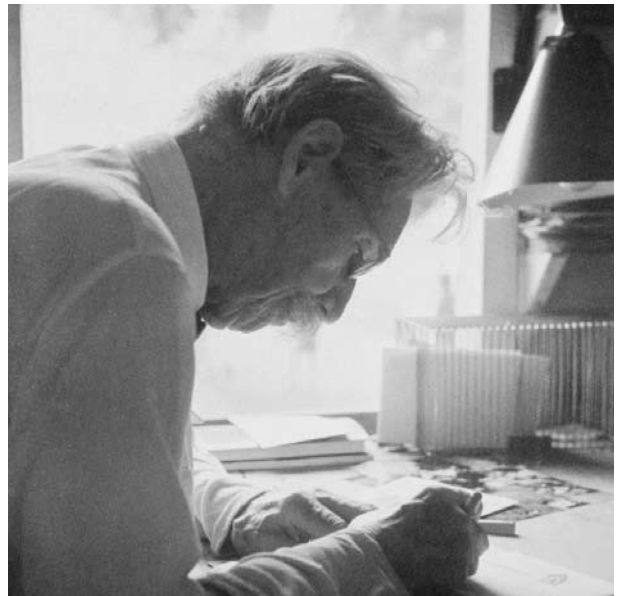
Bald gewann Margarete Gutöhrlein einen Kreis engagierter Förderer, unter ihnen Franz Gehweiler, Bürgermeister von Waldenburg. Der erste wichtige Meilenstein wurde im September 1956 erreicht, als die Stadt Waldenburg die Errichtung eines SOS-Kinderdorfes befürwortete. Am 31. Oktober 1956 wurde der SOS-Kinderdorf-Verein Schwäbisch Hall gegründet.





*Gern tue ich dies,  
Kinderdörfer dieser Art  
sind eine Notwendigkeit  
in unserer Zeit.*

Albert Schweitzer



Margarete Gutöhrlein ging es um mehr als die Unterbringung von Kindern. Die humanitäre Erziehung zum Miteinander aller Menschen, gleich welcher Religion und Rasse sie angehören, war ihr, geprägt durch ihre Erfahrung als Halbjüdin in der Zeit des Nationalsozialismus, ein besonderes Anliegen. Sehr bald erwies sich die streng konfessionelle Ausrichtung der SOS-Kinderdörfer für sie als unüberbrückbare Differenz.

In Albert Schweitzer, dem Friedensnobelpreisträger von 1952, fand Margarete Gutöhrlein ihr Vorbild. Sein Leitgedanke von der *Ehrfurcht vor dem Leben* und das sittliche Grundprinzip der Nächstenliebe galten ihr als Grundpfeiler in der Erziehung des Menschen. Die persönliche Verbindung mit Albert Schweitzer eröffnete sich für Margarete Gutöhrlein über Richard Kik, ein Kuratoriumsmitglied des Kinderdorfvereins. Richard Kik, Rektor aus Heidenheim, war ein Freund Albert Schweitzers, Herausgeber zahlreicher Schriften über Albert Schweitzer seit Beginn der 1950er Jahre sowie Gründer des ersten *Freundeskreises von Albert Schweitzer in Deutschland*, einem Kreis, der sich bald auch für die Verbreitung und Unterstützung der Kinderdorfidee unter Albert Schweitzers Namen stark machen sollte.

In einem Telegramm an Albert Schweitzer bat Margarete Gutöhrlein um Übernahme der Patenschaft unter seinem Namen. Albert Schweitzer zögerte nicht: *Ich danke Ihnen für die Sympathie, die Sie mir bekunden, indem Sie meine Einwilligung erbitten, dem Kinderdorf meinen Namen zu geben. Gern tue ich dies, Kinderdörfer dieser Art sind eine Notwendigkeit in unserer Zeit* (Albert Schweitzer in seinem Brief vom 22. September 1957 an Margarete Gutöhrlein).

In der Mitgliederversammlung am 11. Dezember 1957 wurde der SOS-Kinderdorfverein in *Albert-Schweitzer-Kinderdorf e. V.* umbenannt und die richtungweisende Satzungsänderung beschlossen: *Der Verein ist eine gemeinnützige, interkonfessionelle und überparteiliche Personenvereinigung, die sich die Förderung des Kinderdorfgedankens im Geiste der Arbeit Albert Schweitzers zur Aufgabe stellt. Schutzbedürftige Kinder sollen in familienähnlichen Gemeinschaften zusammengefasst, im Geiste der christlichen Sittenlehre erzogen und auch als Jugendliche weiterbetreut werden.*

Albert Schweitzer in Lambarene.

Pioniere der amerikanischen Armee erschließen das Baugelände.

Georg Gutöhrlein, Richard Kik und Albert Schweitzer bei einem Treffen 1959.



Mit der Umbenennung nach dem populären Friedensnobelpreisträger gewannen der Verein und die Kinderdorfidee mehr und mehr an Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit, mit der die Mitgliederzahl und die Spendenbereitschaft anstiegen und die Konkretisierung der Idee in greifbare Nähe rückte. Inzwischen drängte die Stadtgemeinde Waldenburg unter ihrem Bürgermeister Gehweiler auf den Baubeginn. Mit der Planung wurde schließlich der Stuttgarter Architekt Karl Hermann Lörcher beauftragt, dessen Entwurf in großen Zügen umgesetzt, aber im Verlauf auch von Kritik am Baustil

begleitet wurde. Es wurde nachgebessert, auch auf Anregung der ersten Hauseltern, die die praktische Seite im Alltagsleben erlebten und ihre Ideen zur Wohnraumgestaltung einbrachten.

Im Juli 1959 war auf dem von der Stadtgemeinde Waldenburg zur Verfügung gestellten, rund drei Hektar großen Gelände mit dem Bau der ersten drei Familienhäuser begonnen worden. Großzügige Unterstützung leisteten amerikanische Pionereinheiten, die das Baugelände erschlossen. Am 28. Oktober 1959 wurde die Grundsteinlegung des Kinderdorfes und zugleich das Richtfest der drei Häuser gefeiert. Bis 1961 wurden vier weitere Häuser errichtet, in einem dritten Bauabschnitt 1965 zwei weitere Häuser und das Dorfgemeinschaftshaus fertiggestellt.

*... wenn einmal das Dorf stehen sollte, dass dann kein Kind abgewiesen wird aus Rasse- oder Religionsgründen, hier müsse als oberster Grundsatz die Achtung vor dem Menschen stehen. Das ist in großen Zügen das, was ich als geistiges Vermächtnis meiner Frau mitzuteilen habe.*

Georg Gutöhrlein



Im September 1960 zog das erste Kind, ein siebenjähriger Junge, in das Kinderdorf ein. Bald füllten sich alle Häuser mit Leben und Ende des Jahres 1961 zählte die Kinderschar bereits über 50 Kinder.

Von Beginn an wurden im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Waldenburg Kinder aller Konfessionen aufgenommen. Es gab evangelische und katholische Kinderdorffamilien – auch eine jüdische Familie von 1961 bis 1967. Diese Regelung führte jedoch im Laufe der Zeit zu einer unausgewogenen Belegung. Während in den katholischen Häusern Plätze frei blieben, mussten evangelische Kinder abgewiesen werden. Ab 1970 wurden deshalb überkonfessionelle Häuser eingerichtet.

Margarete Gutöhrleins Wunsch, Kinder aller Religionen zu vereinen, ist verwirklicht worden. Sie hatte das Modell zum Waldenburger Kinderdorf geformt, die Vollendung ihres Werkes durfte sie nicht mehr miterleben. Am 15. Juni 1958 starb sie im Alter von 74 Jahren. Ihr Ehemann Georg Gutöhrlein übernahm den Vorsitz des Vereins als das Vermächtnis seiner verstorbenen Frau und führte ihr Werk weiter.

Der Kerngedanke Margarete Gutöhrleins, den Kindern familiäre Geborgenheit zu geben und ihnen die wichtige Grunderfahrung des positiven Gemeinschaftslebens zu vermitteln, das die Kinder für ihre eigenständige Zukunft anleiten und sie befähigen sollte, friedliches und gegenseitig hilfreiches Miteinander zu leben, bildete die Basis der Erziehung im zukünftigen Kinderdorf. Dass das Familienprinzip mit einem Hauselternpaar, im Gegensatz zu Hermann Gmeiners SOS-Kinderdörfern mit alleinstehenden Kinderdorfmüttern, 1959 in der Vereinsatzung verankert wurde, ist vor allem Dr. Walter R. Corti, neben Albert Schweitzer einer der geistigen Väter des Waldenburger Kinderdorfes, zu verdanken. Kuratoriums- und Vorstandsmitglieder hatten im Frühjahr 1959 auf Einladung von Walter R. Corti dessen 1946 in Trogen bei St. Gallen (Schweiz) gegründetes Pestalozzi-Kinderdorf besucht. Walter R. Cortis Erfahrung im Umgang mit verwais-ten Kindern und Kindern aus zerrütteten Familien, die besondere Betreuung und Stabilisierung ihrer Psyche benötigen, verdeutlichte, wie wichtig und förderlich Mütter und Väter gleichermaßen für die gesunde seelische Entwicklung eines Kindes sind.



Rede Georg Gutöhrleins bei der Grundsteinlegung 1959.

Die grundlegende Ausrichtung des Kinderdorfes auf die Interkonfessionalität und auf das Hauselternprinzip bildeten die Wegmarken des jungen Vereins in seinen ersten Jahren. Die anschließenden Jahre waren die Jahre der ersten Bewährungsprobe: Hauseltern bildeten Familien und hielten oftmals nur kurze Zeit den besonderen Belastungen stand. Es waren Jahre des gesellschaftlichen Aufbruchs und es ist vor allem Professor Hans Hönigsberger zu verdanken, der von 1962 bis 1973 als Dorfleiter den Aufbau und die Entwicklung des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes entscheidend mitgestaltete, dass sich das Leben im Kinderdorf zu einer Gemeinschaft verfestigte, deren positive Wirkung bis heute besteht.

*..., dass aus dem Kinderdorf junge Menschen herauswachsen, die – zur aufrichtigen Toleranz untereinander bereit – im Geiste der christlichen Nächstenliebe, in der Brüderlichkeit aller Menschen und in reiner Friedensliebe ihr Leben führen.*

*Aus der Urkunde zur Grundsteinlegung am 28. Oktober 1959.*